

Universitätsbibliothek Wuppertal

Karl Lachmann

Hertz, Martin

Berlin, 1851

|

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4858](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4858)

I.

Lachmann stammt aus der Altmark, wo seine Ahnen seit Jahrhunderten Prediger waren. Der Vater Karl Ludolf Friedrich, geboren zu Mieste in der Altmark am 21. October 1758, am 23. Februar 1823 in seinem sechs und sechszigsten Jahre gestorben, war in den achtziger und Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Feldprediger bei dem königlich preussischen Leibkürassier-Regimente zu Schönebeck im Magdeburgischen. 1792 folgte er einem Rufe als Prediger an die St. Andreas-Kirche in Braunschweig; er brachte eine junge Frau mit, eine Julie von Löben, Tochter eines preussischen Majors, damals zu Magdeburg. Am 4. März des folgenden Jahres 1793 gebar sie ihm einen Sohn, Karl, mit vollem Namen Karl Konrad Friedrich Wilhelm. Noch ehe dieser das zweite Jahr erreicht hatte, verlor er seine Mutter; sie starb am 31. Januar 1795 in der Blüte der Jugend, noch nicht zwei und zwanzig Jahre alt, an der Auszehrung. Lachmanns Erbtheil von der Mutter war Adel des Gemüthes und eine zarte, nervöse Constitution: sein Aeusseres glich sehr dem des Vaters, nur dass dieser schlanker war und noch blonder, mit mächtiger, hochemporge-thürmter Perrücke. Er war ein grundrechtlicher Mann, sehr unterrichtet und unermüdlich thätig, als Schriftsteller nicht unbekannt; namentlich mit dem Schulwesen beschäftigte er sich: er ertheilte sowohl selbst

Unterricht, besonders an Mädchenschulen, als er über pädagogische Fragen schrieb: bereits 1790 hatte er in Leipzig 'Allgemeine Ideen über die einer jeden besonderen Menschenklasse Deutschlands zu wünschende Ausbildung und Aufklärung; als Vorarbeit zu einem allgemeinen Schulverbesserungsplane' drucken lassen: zehn Jahre später ertheilte ihm die litterarische Gesellschaft der Freunde der Humanität zu Berlin den Preis für seine Abhandlung 'über die Umschaffung vieler sogenannter lateinischer Schulen in zweckmässig eingerichtete Bürgerschulen und über die Vereinigung der Militairschulen mit den Bürgerschulen': ein besonderes Verdienst aber erwarb er sich durch Gründung der Industrieschule in Braunschweig; in Verbindung damit steht eine zu Braunschweig und Helmstädt 1802 erschienene Schrift 'das Industrieschulwesen, ein wesentliches und erreichbares Bedürfniss aller Bürger- und Landschulen.' Noch 1815 erschien von ihm eine 'Geschichte der Stadt Braunschweig von ihrer Entstehung bis auf unsere Zeiten. Ein Lesebuch für die Jugend' und 1820 eine Schrift 'über das Verhältniss der Prediger zu den Schullehrern im wohl-eingerichteten Staate.' Sonst hat er Predigten und allerlei theologische Abhandlungen und Recensionen drucken lassen, auch ein kriegswissenschaftliches Werk bearbeitet, endlich führt Meusel, der seine Angaben grossentheils einem Briefe des Pastor Lachmann selbst entnimmt, gewiss mit dessen eigenen Worten noch 'anonymische Gedichte in Musenalmanachen' an 'zum Theil bezeichnet mit L oder mit — n', so wie 'ein Paar anonymische Bücher, zu denen er sich nicht bekennen will.'

Immer, draussen und in der Familie, war er Prediger, stets würdevoll, keine Leidenschaft zeigend,

ungemein streng, ja hart mit seinen Kindern, von denen er verlangte, dass sie stets die Besten im Lernen und im Betragen seien. Unsittlichkeit war ihm und wurde ihnen ein Greuel, jede Unredlichkeit wurde als eine verabscheuungswürdige Niedrigkeit geschildert. Wie weit die beiden Frauen, die er nach dem Verluste der ersten nacheinander heimführte, dem Sohne derselben die Liebe der eigenen Mutter zu ersetzen und die Herbheit des Vaters zu mildern trachteten oder vermochten, bleibt dahingestellt; dass es aber auch aus seiner Kindheit an lieblichen und anmutigen Erinnerungen nicht fehlte, zeigt folgendes Sonnett, das er am ersten Christtage 1814 an seinen Freund Klenze richtete:

Ich war das Christfest traurig und allein
Und mit mir selber zu begeh'n, gezwungen.
Da zogen liebliche Erinnerungen
Der Kinderjahr' ins Herz mir tröstend ein.

Doch als nun die Gestalten, schön und rein,
Sich froh drin auszubreiten, eingedrungen,
Hielt es ein anderer Gedank' umschlungen;
Dann eben, o mein Clemens, dacht' ich Dein.

Der wollte nicht den muntern Kleinen weichen;
Und, weil ihr frohes Wesen ihm gefiel,
Eilt' er die Hand den freundlichen zu reichen.

Die zogen ihn zu ihrem Kinderspiel,
Und tanzten in der Unschuld holdem Frieden,
Von ihrem neuen Bruder nie geschieden.

Den Unterricht Karls, wie später den seiner Halbgeschwister, leitete der Vater. Früh wurde er in Sprachen unterwiesen; französisch redete er schon als Knabe fertig; 'Lernen', namentlich die alten Sprachen, war überhaupt das oberste Princip der Erziehung, ja in den kleinen Vergnügungen musste möglichst etwas

‘Nützliches’ sein; Bildung durch deutsche Lectüre war verpönt und auf spätere Zeiten verschoben, religiöser Sinn sollte durch sonntägliches Kirchengehen erweckt werden. Karl nannte dies Alles Pedanterie, der er sich möglichst zu entziehen suchte; den wahrhaft religiösen Sinn in ihm vermochte sie nicht zu ertöden. Mit dem Vater aber gab es um dieser Dinge willen öfter kleinen Kampf, der den Ohren der jüngeren Geschwister ‘wegen leicht unterliegenden Respectes’ entzogen wurde.

Karl muss früh schnelle Fortschritte in den Gegenständen des Unterrichts gemacht haben. Nach vollendetem siebenten Lebensjahre schon wurde er dem Gymnasium übergeben: in einem Festprogramme des Katharineums aus dem Sommer 1800 wird er unter den Schülern der letzten Klasse, der Quinta, aufgeführt. Es war damals die Zeit der grössten Blüte und Frequenz dieser Anstalt: sie zählte nach der erwähnten Schulschrift über zweihundert Schüler. Das zweite Gymnasium in der Stadt, das Martineum, befand sich dagegen in seinem tiefsten Verfall, dem eben erst im Anfange dieses Jahrhunderts durch eine Reorganisation und durch Anstellung mehrerer neuer Lehrer abgeholfen wurde. Das Katharineum war zehn Jahre vorher in nicht besserer Verfassung gewesen, bis Conrad Heusinger, damals Conrector zu Wolfenbüttel, zur Leitung desselben berufen wurde. Dieses Lehrers erinnerte sich Lachmann mit grosser Pietät: er erzählte oft von ihm, wie genau und gründlich und frei sein Unterricht war und wie er die Klasse durch seltene Verweise in Ordnung hielt. Besonders waren ihm prosodische Fehler in der Aussprache widerwärtig und wurden durch starke Betonung der richtigen sofort corrigirt, wie z. B. ein schallendes vectigal Lachmann sehr eindrucklich geworden war. Auch auf

Anstand und Feinheit des Betragens hielt er sorgfältig. So war der Knabe der besten Führung anvertraut. Mit eminentem Erfolge studirte er, von trefflichen Anlagen unterstützt, die griechischen und lateinischen Classiker, so wie Geschichte, Geographie und neuere Sprachen und überflügelte namentlich in jenen alle seine Altersgenossen; Mathematik und Naturgeschichte dagegen brach er, wie einer derselben sich ausdrückt, über das Knie. Daher ehrten und liebten ihn auch seine philologischen Lehrer, nicht so die 'Pedanten in Zahlen- und Naturdemonstration.' Von vielen seiner Mitschüler aber war er gefürchtet, denn nicht ohne den Hang, Andere seine geistige Superiorität fühlen zu lassen, neckte und foppte er gern. Schnell stieg er von Stufe zu Stufe. Nur in einer der unteren Klassen hat er muthmasslich anderthalb Jahre zugebracht, in jeder der anderen nur ein Jahr: denn schon Michaelis 1804 trat er in Prima ein. Erst hierüber findet sich eine genaue Nachweisung: die Censuren, wie sie jetzt in Abschriften aufbewahrt zu werden pflegen, waren damals noch nicht üblich. Heusinger hatte nämlich Michaelis 1790 bei dem Antritte seines Amtes sämtliche damalige Primaner ihre Namen in ein Album eintragen lassen. Dieses Verzeichniss hat er dann bis zu seinem Tode in derselben Weise fortgeführt. Hier steht zur ebengenannten Zeit von Lachmanns Hand geschrieben: 'Carolus Conradus Fridericus Wilhelmus Lachmann n. d. 4. Martii 1793 Brunsvici.'

Allerdings ist bei diesem ungewöhnlich frühen Eintritte in die oberste Klasse daran zu erinnern, dass damals die Anforderungen ungleich geringer waren als heutzutage. Aber bringt man auch dies und den dadurch bedingten längeren Aufenthalt in Prima in Anschlag, so erscheint derjenige immer als ungewöhn-

lich früh gezeitigt, von dem gerade nach Vollendung seines sechszehnten Lebensjahres, nachdem er also vier und ein halbes Jahr in Prima zugebracht, Heusinger in das besagte Album schreiben konnte: 'Egregie institutus m. Martio 1809 post examen publicum multa cum laude dimissus academiam Lipsiensem petiit, philologorum et theologorum studiis deditus. Aetumno Gottingam.' Abiturientenprüfungen und Maturitätszeugnisse existirten noch nicht; doch pflegten die bei den jährlichen Prüfungen herausgegebenen kurzen Schulnachrichten die Namen der zur Universität Abgehenden zu enthalten, nebst kurzen Notizen über ihre Leistungen. Leider ist von Ostern 1809 kein Exemplar dieser Schulnachrichten zu erhalten gewesen: aber die Genossen aus jener Zeit erinnern sich noch, dass Lachmann in denselben mit Prädikaten gerühmt wurde, die noch kein anderer vor ihm, weder auf dem Katharineum, noch auf dem Martineum erhalten hatte.

II.

Erst jetzt wurde der angehende Student confirmirt und bezog nun die Universität Leipzig. Hier hörte er ein Colleg bei Hermann, das nicht ohne Einfluss auf Richtung und Methode seiner Studien geblieben sein kann, sonst theologische, namentlich Hermeneutik und ein Exegeticum bei Daniel Beck. Vorwiegend interessirte ihn schon damals was sich auf die Handschriften und die Kritik des Neuen Testaments bezog: Bemerkungen von seiner Hand aus Becks Vorlesungen am Rande einer Abhandlung desselben, die Abt Lücke in Göttingen als Geschenk von ihm besitzt,